Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 156 (2015)

Artikel: Welttheater : Rede zur Lage des Kantons
Autor: Odermatt, Leo / Zollinger, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030088

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

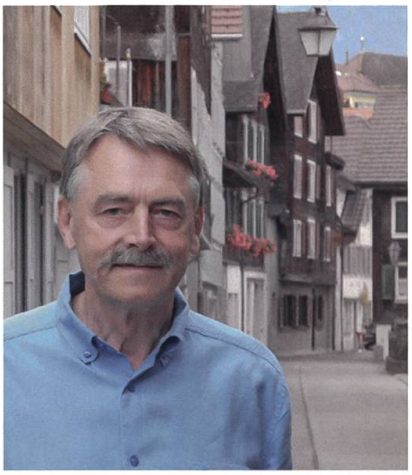
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welttheater

Rede zur Lage des Kantons



Am 30. August 2014 würdigte der Kanton das Schaffen des Historischen Vereins mit dem Nidwaldner Kulturpreis. Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in der Stanser Pfarrkirche wurde die mit 15'000 Franken dotierte Auszeichnung zum ersten Mal überhaupt vergeben.
Der Stanser Leo Odermatt, ehemaliger Regierungsrat für die Grünen, Ökonom und selbstredend Mitglied des Historischen Vereins, hielt die Laudatio: Die Rede geriet zu einer fulminanten Tour d'horizon über das Wesen der Einheimischen, deren Alltag und Politik. Seine Betrachtungen sind hier im vollen Umfang und Wortlaut schriftlich festgehalten.

Lieber Historischer Verein, liebe Gäste
Ich darf in dieser Kirche das Wirken des Historischen Vereins Nidwalden würdigen. Überall erkennen Sie Heilige. So gross der Heiligenhimmel, so viele Personen wirkten im Historischen Verein, und sie werden heute zusammen mit der Institution gepriesen.
Wir haben vernommen, der 150-jährige Verein trage massgeblich zur Identität des Kantons bei, der gerade in seiner speziellen Geschichte seine Besonderheiten habe.

Volk
Robert Durrer wollte die besonderen Merkmale des Volkes von Unterwalden erforschen und plante eine anthropologische Untersuchung der Schädel im Beinhaus, die seit Jahrhunderten dort aufgehäuft wurden. Es kam nicht dazu, denn angeblich hat der damalige Stanser Pfarrer die Schädel vor der Forschung gerettet und an einem bis heute nicht bekannten Ort vergraben lassen.
Beim diesjährigen Sechseläuten in Zürich war Obwalden Gastkanton. Als Gast-Geschenk überführte Obwalden das Weisse Buch von Sarnen zur Besichtigung nach Zürich, die älteste Urkunde über die Geschichte Tells und die Befreiung der Eidgenossen.
Das Weisse Buch erzählt auch vom Ursprung der Urner, Schwyzer und Unterwaldner: Die Urner hätten als Erste vom Römischen Reich die Freiheit

erhalten, dort zu roden und zu wohnen. Nachher sind Römer nach Unterwalden gekommen und später sind Leute von Schweden nach Schwyz gekommen, da in ihrer Heimat zu viel Volk war.
Das tönt ja ganz aktuell: Eidgenossen mit Migrationshintergrund!

Territorium

Unterwalden nid dem Wald war ursprünglich auf das Tal der Engelbergeraa beschränkt. Im Spätmittelalter kam der Bürgenstock-Nordhang mit Kehrsiten dazu. Nur ein steiles und unzugängliches Waldstück blieb bei Luzern.
Später kauften sich die Hergiswiler von ihrer Grundherrschaft los und kamen freiwillig zu Nidwalden. Nach der Auflösung der französischen Besatzung wurde die ehemalige Fürstabtei Engelberg dem Kanton Nidwalden zugeteilt. Statt sich zu freuen, benahmen sich unsere Vorfahren aber so unmöglich, dass Engelberg erfolgreich den Anschluss an Obwalden suchte und Hergiswil um ein Haar nach Luzern abgesprungen wäre.
Vielleicht ergibt sich jetzt wieder die Chance für einen Zuwachs: Die sardischen Separatisten möchten Schweizer werden. Sie sind wie wir Nachkommen eines Hirtenvolkes. Wir hatten früher schon engen Kontakt, denn Nidwaldner Söldner halfen dem König von Sardinien-Piemont, Aufstände rebellischer Sarden niederzuschlagen.
In der Nidwaldner Hymne müssten wir nur ein einziges Wort ändern: «Zwische Meer und heeche Bärge».
Zwei Halbe geben ein Ganzes. Nicht so bei Unterwalden. Das gibt es sonst nirgends in der Schweiz. Politische Zwillinge, die nie zusammen waren und sich somit auch nie trennen konnten, wie andere Halbkantone. Ganz speziell war die interne Aufteilung. In der alten Eidgenossenschaft galt Obwalden als zwei Drittel, Nidwalden aber zählte lediglich einen Drittel. Das führte in der Vergangenheit ständig zu Zerwürfnissen. Gab es Beute, wollte Nidwalden die Hälfte, nicht nur einen Drittel; ging es ums Zahlen, wollte wiederum Obwalden nicht mehr als die Hälfte übernehmen.
Manchmal habe ich den Eindruck, dass das zum Trauma «Nie meh eppis zäme» führte.
Dieser Tage lesen wir von der Beendigung der Zusammenarbeit der beiden Spitäler. Auf fachlicher Ebene hatte man keine Probleme damit, dass die gleichen Ärzte-Teams an beiden Spitalstandorten ihre Dienste angeboten haben und mit spitaleigenen Fahrzeugen hin und her gefahren sind. Zum grossen Politikum geriet jedoch bereits die Wahl der Nummernschilder.

In der Nidwaldner Hymne müssten wir nur ein einziges Wort ändern.

Landschaft

Der liebe Gott hat die Welt erschaffen, die Gletscher haben Nidwalden modelliert und Menschen haben die Wildnis urbar gemacht. Bereits im Spätmittelalter weidete im Sommer Vieh über der Waldgrenze und Wald und Wiesland zeigten in etwa die Umrisse von heute. Der Kanton war damals mit etwas über 10'000 Einwohner viel dünner besiedelt, und es muss – vielleicht nicht gerade zum Leben und Arbeiten – paradiesisch ausgesehen haben.
Das Aawasser im offenen Lauf, Blumenwiesen, die Ebenen und die Hänge ein einziger Baum-

garten. Dies führte im 18. Jahrhundert zum Begriff des Hirtenlandes. Das war ein Unikum in Europa. Die Voralpengebiete von Greyerz über das Berner Oberland bis Appenzell hatten die Selbstversorgung aufgegeben und lebten ganz von der Viehwirtschaft und dem Handel von Fleisch und Milchprodukten mit den boomenden Stadtregionen von Norditalien. Reisende aus aller Herren Länder haben diesen Grüngürtel besucht, Trachten, Häuser und Dorfansichten gezeichnet und dieses Hirtenland idealisiert.

Immerhin bewies der Gemeinderat historisches Verständnis.

Die Realität von heute studieren Sie am besten vom Stanserhorn aus. Die Ebene füllt sich, die Hänge werden terrassiert, aber nicht mehr mit Baumgärten. Nidwalden hat zwischen 1950 und 1990 die Bevölkerung verdoppelt und wächst seither stetig weiter.

Irgendwann wird eine Wirtschaftsgeschichte beschreiben, wie eine Kombination von Steuerpolitik und Verkehrserschliessung Nidwalden boomen liess und – so hoffen wir – die einheimische Bevölkerung nicht verdrängt hat, weil Leben und Wohnen zu teuer geworden sind.

Zwischen den beiden Weltkriegen begann das Verschwinden der Rieder, der Sümpfe, die sich von Stansstad bis Buochs/Ennetbürgen und auch über das ganze Drachenried in Ennetmoos gezogen haben. Diese Landgewinnung wurde als Melioration, also als Verbesserung wahrgenommen. Das ist Logik und Sprache der Sieger über die wilde, aber unnütze Vielfalt der Natur. Peter von Matt bringt eine andere Sichtweise. Er beobachtet das Sterben eines Rieds und, wie auf den gewonnenen Wiesen kaum eine Blume wächst und kein Käfer in diesen zu Tode gegüllten Grasplantagen lebt.

Bei den Meliorationsarbeiten im Drachenried stiessen die Arbeiter auf eine mächtige Weisstanne, die im nassen Riedboden Jahrtausende überdauert hatte. Der Baumstrunk wurde auf der Allweghöhe in einem offenen Häuschen ausgestellt. Bei einem Besuch des Gemeinderates Ennetmoos fragte ich unter Varia, wo denn der Findling nach der Überbauung der Allwegkuppe wieder aufgestellt werde. Betretenes Schweigen. Immerhin bewies der Gemeinderat historisches Verständnis. Er hat das Schreddern des Baumes dokumentiert. Schöne Bilder, wie 3000 Jahre durch die Luft in die Mulde stieben.

Mentalität

Nidwalden spielt sein Welttheater vor natürlichen Bergkulissen. Auf dieser Bühne wandeln die Nidwaldnerinnen und Nidwaldner wie in einem lebendigen Archiv. Wenn Sie durch das Hauptportal in diese Kirche eingetreten sind, haben Sie vielleicht den Doppeladler über dem Hauptportal beachtet. Das ist das Zeichen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und zeigt das Selbstverständnis unserer Urahnen: dass wir ein Teil des Abendlandes sind.

Wenn Sie um die Kirche laufen, finden Sie auf einer Grabplatte etwa die Anmerkung «Leutnant in römischen Diensten», also eine Erinnerung an die Zeit, als der Papst ein grosses Staatsgebiet und neben der Schweizergarde noch eine Armee mit Schweizer Kompanien hatte. Auch eine Erinnerung an die gerne verdrängte Tatsache, dass bis 1860 viele Schweizer und Nidwaldner in den

Heeren europäischer Herrscher dienten und sogar bis 1848 ihre Kantonalfahne führen durften.
Die ständige Präsenz von Geschichte vor Augen hat zu einem fatal unbekümmerten Verhältnis der Nidwaldnerinnen und Nidwaldner zu ihrer Geschichte geführt. Das hat durchaus seine positiven Seiten.
So lese ich in der «Neuen Nidwaldner Zeitung» von Zollers Gottfried aus Emmetten. Er ist direkter Nachkomme der Familie Würsch, die den Zoll auf dem Landweg Richtung Uri eintrieb. Voll Stolz hütet er das Zollbuch mit dem Nidwaldner Schlüssel auf dem Buchdeckel und den von Hand eingetragenen Zolltarifen.
Zum lockeren unbekümmerten Verhältnis gesellt sich die Illusion der Unerschöpflichkeit. Das kommt vor allem im Umgang mit unsern Dorfbildern, Baudenkmälern und Bauernhäusern zum Ausdruck. In den 1970er-Jahren wurden die Bauernhäuser erforscht und inventarisiert. Damit liess man es bewenden, denn niemand wollte sich mit Unterschutzstellungen die Finger verbrennen. Schliesslich wurde die Erarbeitung und Erstellung der Schutzlisten an die Gemeinden delegiert, die das virtuos boykottierten.
Im Zusammenhang mit der Villa Landenberg lese ich Volkes Stimme über den Denkmalschutz in einem Leserbrief: «Unglaublich, überall sind diese Könige in den Kantonen und lassen ihre Untertanen ausschwärmen, um Güter hinterrücks registrieren zu lassen.» Und weiter an die Adresse des Obwaldner Denkmalpflegers: «Es ist unglaublich, dass Sie noch stolz darauf sind, in Obwalden 500 Schutzobjekte unter Ihre Knute gebracht zu haben.»
In Nidwalden würde so etwas nie vorkommen. Zurzeit ist das neue Denkmalschutzgesetz in Bearbeitung. In der politischen Debatte kümmert man sich tatkräftig darum, dass nicht die Bauten, sondern die Eigentümer und die Bau-Lobby vor dem Denkmalschützer geschützt werden.
Gibt es im Nidwaldner Welttheater keinen Aufstand, wenn ein Einkaufszentrum den Begriff Landsgemeindeplatz sich aneignet oder eine Partei das Nidwaldner Wappen, das uns allen gehört, für sich beansprucht? Eine Welle der Empörung, wenn ein Journalist den Begriff Harst und Helmi-Bläser nicht unterscheiden kann? Sind wir so lau geworden?
Es gibt durchaus Proteste: Als Kompensation für Flächen auf dem Flugplatz Buochs wollte die Regierung im Buochser Seefeld ökologische Ausgleichsflächen schaffen. Dagegen gab es Proteste, eine Petition mit fast 3000 Unterschriften wurde eingereicht. Die IG Pro Seefeld sprach von einem Freudentag. Es war ihr gelungen, ein Stück ausgeräumter, naturferner Landschaft zu erhalten.

Schluss

Es gibt noch Hoffnung. Es gibt den Historischen Verein. Vor 150 Jahren wurde er gegründet, gegen den Schlendrian und das Schreddern, für die Aufarbeitung und Verbreitung unserer Geschichte. Er hat Dokumente, Schriften und Bücher vor dem Untergang gerettet und gesammelt. Sie machen heute den Grundstock der Sammlung Nidwaldensia in der Kantonsbibliothek aus.
Auch das heutige Nidwaldner Museum wurde vom Historischen Verein 1872 als Historisches Museum gegründet. Kurz zuvor hatte der zuständige Zeugherr noch die alten Harnische im Zeughaus als Alteisen verkauft.

In Nidwalden würde so etwas nie vorkommen.

Wir sind dem Verein unendlich dankbar für sein grosses Wirken im Welttheater Nidwalden, in dieser paradoxen Welt, die so stolz ist auf ihre Eigenart und Geschichte, aber so wenig bereit ist, für das, was Nidwalden ausmacht, einzustehen und es zu erhalten.

Im Himmel ist es nicht schwierig, fromm zu sein, und in der Kirche fällt das Beten leicht. Wenn der Historische Verein sich zum Ziel gesetzt hat, Sorge zu tragen für die Erhaltung und Inventarisierung geschichtlicher Denkmäler, so missioniert er mit diesem Auftrag nicht gerade in einem Land voller Heiden. Aber auch wenn es jetzt eine Organisation gibt mit der Losung «Mier hend Sorg zu Nidwalde», so befinden wir uns in Nidwalden immer noch in einer denkmalpflegerischen Diaspora.

Es erfüllt mich mit grosser Freude, wenn der Kanton Nidwalden den Historischen Verein Nidwalden mit dem ersten kantonalen Kulturpreis ehrt. Es ist ein Akt der Dankbarkeit für das kulturelle Engagement, eine Würdigung der grossen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet von Sammlungen und Publikationen.

Es ist aber auch – und das freut mich ganz besonders – eine noble Geste der Selbsterkenntnis, dass der Kanton das, was er als Staat hätte tun müssen, nur allzu gerne der Initiative von Institutionen und Einzelkämpfern überlassen hat.

Lieber Historischer Verein, ich wünsche dir viel Eifer, Schwung und die Kraft, der Tradition und der Würde der Geschichte eine Stimme zu geben.

Im Festspiel zum Stanser Verkommnis mit dem Titel «Es herrscht gross Freud in aller Land» fiel ein Satz, der dir Leitspruch sein soll:

«Wahrheit ist fast immer frech.»

Text ***Stefan Zollinger***

Warum ein Nidwaldner Kulturpreis?
Oder besser gefragt: Was ist ein Kulturpreis? Was heisst da Kultur? Und welche Kultur wird da ausgezeichnet und warum? Die Kulturförderung des Kantons Nidwalden richtet sich nach dem Kulturförderungsgesetz vom 4. Februar 2004, und da steht in Artikel 1 unter «Ziele der Kulturförderung»: «1 Der Kanton schafft Rahmenbedingungen für das Entstehen und Erhalten eines vielfältigen kulturellen Lebens. 2 Er fördert künstlerische, wissenschaftliche und andere kulturelle Bestrebungen. 3 Er ermöglicht der Bevölkerung den Zugang zu allen Sparten des künstlerischen Schaffens. 4 Er bewahrt das kulturelle Erbe.» Allein dieser erste Passus verwendet den Begriff der Kultur in mindestens drei verschiedenen Bedeutungen. Ich möchte darum kurz auf den Text etwas näher eingehen.

Der erste Absatz spricht von einem «vielfältigen kulturellen Leben». Was genau könnte damit gemeint sein? Ist nicht das Leben des Menschen überhaupt Kultur? Ist die Kultur nicht gerade jener Unterschied, der das Leben des Menschen von dem der meisten Tiere unterscheidet? Wer als Mensch lebt, gestaltet seine Umwelt, verändert sie, bewusst oder unbewusst, ob er will oder nicht. Kultur in diesem Sinne meint also nichts anderes als Leben. Leben, die Umwelt gestalten und Spuren hinterlassen. Und da die Menschen individuell, aber auch als Gruppen, sehr unterschiedlich leben, ergibt sich eine kulturelle Vielfalt, die gerade in unserer Zeit der Globalisierung immer neue Bereiche umfasst und immer reicher und vielfältiger wird.

Der zweite Absatz macht eine interessante Unterscheidung, er nennt «künstlerische, wissenschaftliche und andere kulturelle Bestrebungen». Lassen wir das Wissenschaftliche einmal aus, das scheint genügend klar definiert, dann bleiben uns die Begriffe «künstlerische und andere kulturelle Bestrebungen». Kunst und Kultur sind also offenbar nicht ganz dasselbe. Kunst und Kultur nennt man oft in einem Atemzug, ohne zu merken, dass da zwei unterschiedliche Geschwister zusammenkommen. Die Kultur schafft Identität, sie will bewahren und festhalten und so den Menschen in ihrem Leben Halt bieten – in ihren Be-

Die Auszeichnung ist eine Anerkennung.

reich gehört auch die Bewahrung des kulturellen Erbes, die dritte Bedeutung, die im vierten Absatz des Gesetzestextes vorkommt –, denn das Leben des Menschen ist in Bewegung.

Die Kunst hat da ganz anderes im Sinn. Sie möchte diese Identitäten hinterfragen, verunsichern, vermeintliche Sicherheiten erschüttern, neue Territorien erkunden. Denn sie hat gemerkt, dass diese Bilder, die die Menschen sich von der Welt machen, alle nur Hilfskonstruktionen sind, die in der permanenten Veränderung keinen wirklichen Halt bieten. Die Kunst lebt von der Veränderung, sie möchte alle Anker lichten und sich treiben lassen.

Kunst und Kultur sind trotz aller Unterschiede für das Leben der Menschen essentiell, und zwar beide. Ohne das Identitätsstiftende der Kultur wären wir haltlos, ohne das Hinterfragen der Kunst würden wir erstarren.

Was heisst das nun für die Kulturförderung? Die Aufgabe der Förderung so unterschiedlicher Phänomene ist nicht ganz einfach. Auf jeden Fall braucht es dazu verschiedene Instrumente. Am einfachsten ist es mit dem kulturellen Erbe, dafür betreibt der Kanton Archive, ein Museum, die Denkmalpflege und einiges mehr.

Im Bereich der Kunst und der Kultur förderte der Kanton Nidwalden bisher vor allem private Initianten, die der Kulturförderung ein Unterstützungsgesuch einreichten. Gerade in diesem dynamischen Bereich aber möchten der Kanton und die dafür eingesetzte Kulturkommission wenige, aber gezielte Schwerpunkte setzen. Dieses Jahr sind dafür zwei neue Instrumente geschaffen worden, die Werkbeiträge und der Kulturpreis. Die Werkbeiträge sollen es aktiven Kunstschaffenden ermöglichen, länger, konzentrierter und professioneller an einem Werk arbeiten zu können. Der Kulturpreis hingegen will im breiten kulturellen Sinn bereits geleistete Arbeit auszeichnen, für den Einsatz danken und auf die Preisträger und ihre Arbeit aufmerksam machen.

Dass der erste Preisträger des Nidwaldner Kulturpreises der Historische Verein Nidwalden ist, ist in diesem Sinne eine richtungsweisende Wahl. Der Verein setzt sich zwar hauptsächlich ein für das kulturelle Erbe, aber immer wieder auch für die lebendige kulturelle Vielfalt und sogar für die Kunst. Das zeigt unter anderem die Sammlung des Nidwaldner Museums.

Nidwaldner Kulturpreis

Mit dem 2014 zum ersten Mal vergebenen Nidwaldner Kulturpreis möchte der Kanton Organisationen oder Personen in und aus Nidwalden ehren, die sich durch kulturelle Leistungen besonders bewähren oder die sich in aussergewöhnlichem Masse für die Kultur im Kanton Nidwalden eingesetzt haben. Die Auszeichnung ist eine Anerkennung und ein Ansporn für Kulturschaffende, sie soll auch die Wahrnehmung der kulturellen Leistungen in der Öffentlichkeit verstärken. Der Preis wird durch die Kantonale Kulturkommission juriert. Die Verleihung findet in unregelmässigen Abständen statt, ebenso variiert die Preissumme.

Stefan Zollinger ist Germanist und Kunsthistoriker und leitet seit 2013 das Amt für Kultur des Kantons Nidwalden und das Nidwaldner Museum. Er ist immer wieder begeistert von der kulturellen Vielfalt und Lebendigkeit in diesem Kanton.